

244

Zum Geburtstag: Mitteleuropas größtes Insektenhaus

Am 9. August 1866 wurde Europas fünfter Zoo in der ungarischen Hauptstadt eröffnet. Seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, der sog. Reformzeit, machte die Hauptstadt eine recht rasche Entwicklung durch. Im Stadtwaldchen entstand allmählich, vor allem nach österreichischem Vorbild, ein „Lustgarten“, in den man — weil er außerhalb der Stadt lag — einen Ausflug unternehmen und das Wochenende gemütlich verbringen konnte. Besonders nachdem in Schönbrunn der Tiergarten eröffnet worden war, mußte auch Pest „mithalten“. Am Anfang bestand der Zoo aus elf Gebäuden, in denen 500 Tiere zu sehen waren. 1912 erfolgte dann eine großangelegte Rekonstruktion, wobei die heute unter Denkmalschutz stehenden Bauten errichtet wurden. Damals entstanden nach den Plänen von Károly Kós das Vogel-, das Elefanten-, das Hirsch- sowie das Fasanenhaus, der Haupteingang mit den vier steinernen Elefanten, der Kleine und der Große Felsen sowie das Palmenhaus, letzteres nach dem Vorbild des Pflanzenhauses in Frankfurt am Main. Bei den Entwürfen war man von einer jährlichen Besucherzahl von 300 000 ausgegangen, das Gelände umfaßte 16 Hektar. Heute sind es nur noch elf Hektar, jährlich werden jedoch zwei Millionen Besucher registriert. In fünf Jahren dürften es schätzungsweise schon 2,5 Millionen sein.

Mit diesen Angaben sind bereits die Probleme der Gegenwart, aber auch der Zukunft markiert. Der Generaldirektor des Zoos, Dr. Sándor Holdas, nennt diese Zahlen mit großer Besorgnis und fügt hinzu, daß der Tiergarten bis zum Jahre 2 000 keine Möglichkeit hat, umzuziehen.

Leider sind die heutigen Grenzen des Tiergartens unverrückbar. Da das Publikum Anspruch auf Neues hat, werden Anlagen errichtet, die Interessantes bieten, jedoch wenig Raum einnehmen. So wurde am Montag anlässlich des Jubiläums das größte Insektenhaus Mitteleuropas eröffnet.

Im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Zoos sind mehrere Ideen im Gespräch. Generaldirektor Holdas würde dafür plädieren, daß im Stadtwaldchen außerhalb des gegenwärtigen Zoogeländes Reviere für zahme Tiere, so Hirsche, verschiedene Vogelarten, aber auch große Aquarien eingerichtet werden. Hauptanliegen aller Konzeptionen ist, die Tiere möglichst in ihrer natürlichen Umgebung zu zeigen. Lieber möchte man sie durch Wassergräben statt durch Gitter vom Publikum trennen. Für den Bau eines neuen Zoos erscheinen die Stadtteile Hűvösvölgy und Békásmegyér sehr geeignet. Die finanziellen Mittel dürften aber erst nach dem Jahre 2 000 zur Verfügung stehen. Bis dahin werden die alten Bauten umgestaltet. So wurde vor kurzem für 15 Makaken maura (meerkatzenartige Affen) ein Freigehege eingerichtet. Da die Affen als gewandte Kletterer das Gitter rasch übersteigen könnten, wurde schwacher Strom in den oberen Zaunrand geleitet. Fällte der Strom aus, beginnt automatisch eine Batterie zu arbeiten, da — wie sich gezeigt hat — die Affen binnen fünf Minuten merken, daß kein Strom mehr ihren Weg ins Freie behindert. Das ist erst einmal ein Versuch, hat er Erfolg, könnten sich auch für viele andere Zooinassen die Käfige öffnen.

Für die Besucher des Zoos sind die „Kleinen“ ein besonders großes Erlebnis. Der Budapester Zoo hat kaum Nachwuchssorgen, im Gegenteil: Manchmal müssen wegen Platzmangels bei einigen besonders fruchtbaren Tierarten die Geschlechter getrennt werden — wie dies z.B. im vergangenen Jahr bei den Tigern und Löwen der Fall war. Zuweilen gibt es jedoch das umgekehrte Problem: Der einzige männliche Schimpanse ist im Zoo geboren und aufgewachsen. Er ist jetzt im Erwachsenenalter, weiß aber mit seinen beiden Weibchen nichts anzufangen. Um ihm auf die Sprünge zu helfen, muß ein erfahrener Schimpanse aus einem anderen Zoo herangeholt werden.

Besondere Attraktionen sind gegenwärtig zwei Känguruh-Babys, von denen das eine sich noch nicht aus dem Beutel seiner Mutter herauswagte, ein Lama-Junges, ein wenige Monate alter Puma sowie ein zweimonatiger Onager (Halbeselart).

Im Leben des Zoos gibt es auch tragische Ereignisse — vor allem durch das Verschulden der Besucher. Meist mit guter

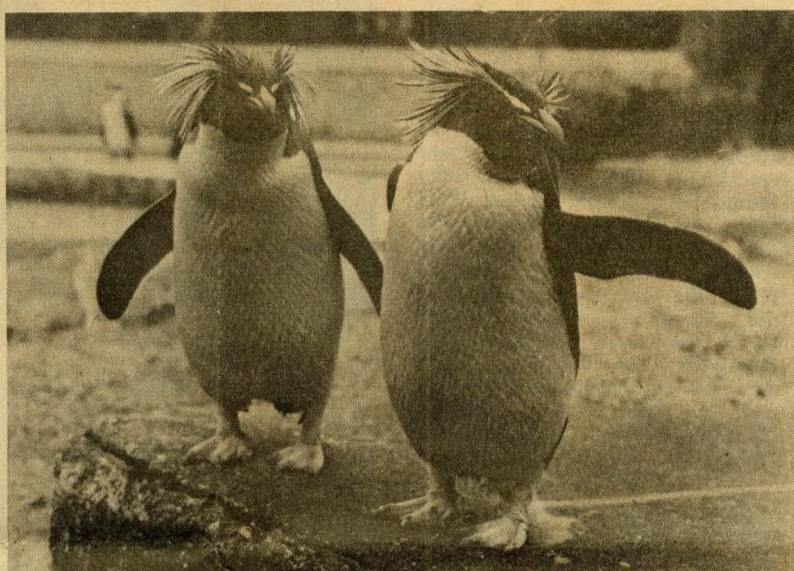


FOTO MTI — I. BENKO

Aus dem Feuerland stammen die spaßigen Pinguine mit goldenen Pinseln.



FOTO MTI — A. MANEK

Als Extrakost bekommen die Bären bei Temperaturen über 30 °C Eis in der Tüte.



FOTO MTI

Noch ungekämmt aber neugierig schaut dieses Kamel aus seiner Behausung.

Absicht werden die Tiere vom Publikum gefüttert, manchmal mit letalem Ausgang. So mußte vor kurzem ein Bär sein Leben lassen, als ihm in einer Kunststoffflasche Honig zugeworfen wurde und er auch die Flasche fraß. In sezierten Tieren sind

auch schon Luftballons und ähnliche Dinge gefunden worden. Die Besucher wissen vielleicht nicht, daß die Tiere z.B. 1979 insgesamt rund 800 000 Kilogramm Futter bekamen und einigen von ihnen wegen Übergewicht sogar eine Schlankheitskur verordnet wurde.

Zs. Fülep